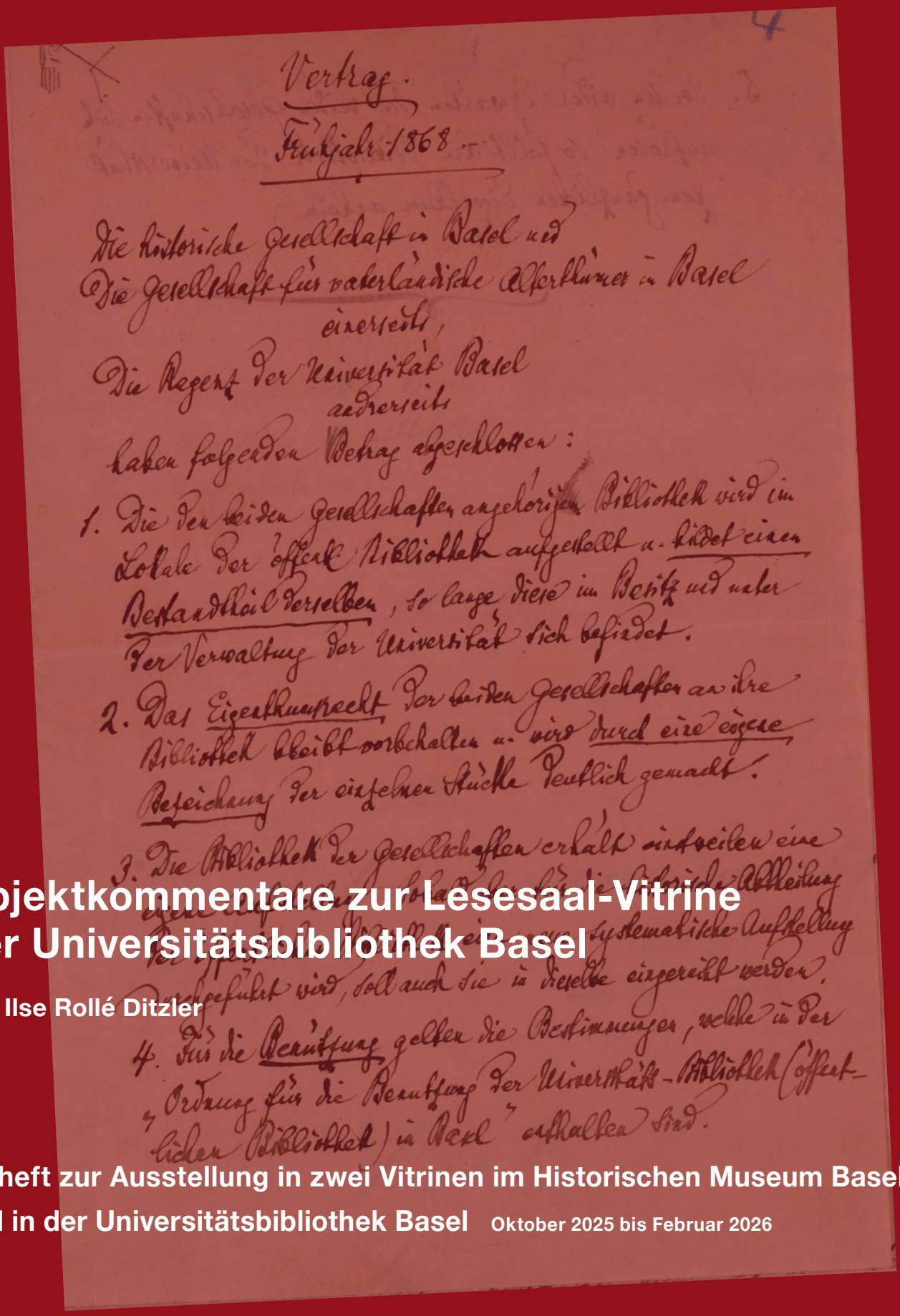
Bewahren – Erforschen – Veröffentlichen

150 Jahre Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel (HAG)



Vertrag.

Frühjahr 1868.

Die historische Gesellschaft in Basel und
Die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel
einerseits,
Die Regenz der Universität Basel
andrerseits
haben folgenden Betrag abgeschlossen:

1. Die den beiden Gesellschaften angehörige Bibliothek wird im Lokale der öffentl. Bibliothek aufgestellt u. bildet einen Bestandtheil derselben, so lange diese im Besitz und unter der Verwaltung der Universität sich befindet.

2. Das Eigenthumsrecht der beiden Gesellschaften an ihre Bibliothek bleibt vorbehalten u. wird durch eine eigene Bezeichnung der einzelnen Stücke deutlich gemacht.

3. Die Bibliothek der Gesellschaften erhält einstweilen eine eigene [illegible] die historische Abtheilung der öffentl. [illegible] systematische Aufstellung durchgeführt wird, soll auch sie in dieselbe eingereiht werden.

4. Für die Benützung gelten die Bestimmungen, welche in der „Ordnung für die Benutzung der Universitäts-Bibliothek (öffentlichen Bibliothek) in Basel" enthalten sind.

Objektkommentare zur Lesesaal-Vitrine der Universitätsbibliothek Basel

von Ilse Rollé Ditzler

Beiheft zur Ausstellung in zwei Vitrinen im Historischen Museum Basel und in der Universitätsbibliothek Basel Oktober 2025 bis Februar 2026

Vorwort

Vor 150 Jahren fusionierten die 1836 begründete *Historische Gesellschaft* und die 1842 aus ihr abgezweigte *Antiquarische Gesellschaft* zur *Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel*. Die Gründergeneration aus renommierten Basler Professoren und Bildungsbürgern verfolgte das Ziel, der infolge der Kantonstrennung von 1833 arg beschnittenen Stadt zu einem eigenständigen Geschichtsbewusstsein zu verhelfen, sowie durch gegenseitigen Fachaustauch und Vorträge das historische und archäologische Wissen zu verbreiten. Relikte und Denkmäler aus dem «*Alten Basel*» sowie besonders aus der Römerzeit in Augst wurden systematisch dokumentiert und gesammelt. Damit beförderte die HAG die Entstehung namhafter Basler Institutionen wie des Historischen Museums, der Denkmalpflege, der Archäologischen Bodenforschung oder der Römerstadt Augusta Raurica.

Aus Anlass ihres Jubiläums präsentiert die HAG in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Basel (UB) und dem Historischen Museum (HMB) vom Oktober 2025 bis Februar 2026 im Historischen Museum und in der Universitätsbibliothek je eine Vitrinenausstellung. Während in ersterer anhand von ausgewählten Objekten und Dokumenten die Sammel- und Forschertätigkeit der Gesellschaft thematisiert wird, würdigt die Vitrine in der UB die Vortrags- und Publikationstätigkeit der HAG.

Dank

Der Vorstand der HAG dankt folgenden Institutionen und Mitwirkenden für ihre Unterstützung:

- Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig: Andrea Bignasca, Kurt Bosshard, Esaù Dozio
- Historisches Museum Basel: Manuela Frey, Pia Kamber, Benjamin Mortzfeld, Franziska Schillinger, Florian Setz, Marc Zehntner
- Römerstadt Augusta Raurica: Lilian Raselli, Dani Suter
- Staatsarchiv Basel-Stadt: Céline Angehrn, Kerstin Brunner, Julia Nastke, Stefan Nellen
- Universitätsbibliothek Basel: Nathalie Baumann, Laura Carloni, Lorenz Heiligensetzer, Ergün Incesu, Alice Keller, Mikkel Mangold, Noah Regenass, Christoph Schneider, Anne Simon

  sowie

- Jacqueline Anex und Magnus Roth von Anex + Roth Visuelle Gestaltung

Ein besonderer Dank gebührt Christoph Jungck, der unsere Gesellschaft mit einer grosszügigen Spende unterstützt hat.

© 2025, Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Themen und Exponate in der Leseaal-Vitrine der Universitätsbibliothek Basel

Vorträge als «*das eigentliche Rückgrat der Gesellschaftstätigkeit*»

Seit 1875 bietet die HAG ununterbrochen im Winterhalbjahr 9 bis 12 wissenschaftlich fundierte, öffentliche Vorträge zu Geschichte, Kunst und Archäologie, die für alle Interessierten kostenlos zugänglich sind. Alle zwei Wochen jeweils montags um 18.15 Uhr hält eine Fachperson vor 50 bis 120 ZuhörerInnen ein Hauptreferat zu neusten Forschungen, gefolgt von einem komplementären «*zweiten Akt*» und einer Diskussion. Erstmals 1908, dann regelmässig seit den 1930er-Jahren illustrieren Projektionen die Vorträge. Das Panoptikum von rund 2500 Referaten widerspiegelt den Wandel der kulturhistorischen Wissenschaften über die letzten 150 Jahre.

Die Publikationstätigkeit der HAG: Zeitschriften, Jubiläumswerke, Quellen-Editionen

Die Forschungen der HAG fanden ihren Niederschlag in eigenen Publikationen. Aus den *Beiträgen zur vaterländischen Geschichte* 1839–1901 und den *Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer* 1843–1867 entstand ab 1902 das jährliche Periodikum der *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* (BZGA). Von Anfang an pflegte die Gesellschaft den weltweiten Schriftentausch mit über 300 verwandten Institutionen. Seit 1868 bereichern der wachsende Zeitschriftenbestand unter der Signatur «HstG» sowie wertvolle Deposita aus HAG-Besitz die Universitätsbibliothek.

Im Geiste des Historismus initialisierte die HAG bis in die 1960er-Jahre die offizielle Herausgabe von städtischen Jubiläumsbänden: zur Schlacht bei St. Jakob, zum Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft, zum Gedenken an Erasmus von Rotterdam, Johann Rudolf Wettstein, 2000 Jahre Kaiser Augustus bzw. Augusta Raurica oder zur Universitätsgründung. Streng wissenschaftlichen Zwecken dienten mehrjährige Grossprojekte wie die vielbändigen Editionen der *Basler Chroniken* 1872–1976, des *Basler Urkundenbuchs* 1890–1909, von *Akten zur Basler Reformation* 1921–1950, zum *Concilium Basiliense* 1896–1936, sowie Werke von Basler Grössen wie Isaac Iselin oder Felix und Thomas Platter. In jüngerer Zeit stiftet die HAG Zuschüsse, zuletzt an die neue *Stadt.Geschichte.Basel*.

Aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Gesellschaft werden in der Lesesaal-Vitrine der UB beredte Exponate zur breitgefächerten Publikationstätigkeit der HAG ausgestellt.

1. Jacob Burckhardt (1818–1897): hochgeschätztes Aktiv-Mitglied der HAG

Die Jahresberichte der *Historischen Gesellschaft* erwähnen den nachmals berühmten Kulturhistoriker Jacob Burckhardt erstmals um 1843; er sei an einem Tag in den Verein aufgenommen worden, an dem sein Vater, Antistes Jakob Burckhardt (1785–1858), einen Vortrag hielt. Letzterer galt als Gründungsmitglied von 1836 und verblieb bis zu seinem Tod Ehrenmitglied. Der junge, promovierte Jacob B. amtete 1844–1846 als Vizeschreiber, selbst als er Professor wurde, um dann 1848–1849 einen Turnus als ordentlicher Schreiber zu übernehmen. Während seiner kurzen Dozententätigkeit am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich 1855–1858 figurierte er als korrespondierendes, von da an bis zu seinem Lebensende als ordentliches Mitglied der HAG, bekleidete aber nie das Vorsteheramt.

Vater und Sohn Burckhardt hielten ein Jahrzehnt lang beide regelmässig ihre Pflichtvorträge, wie sie der statutarische «*Elenchuszwang*» jedem Vereinsmitglied abverlangte. Nach einigen Jahren behinderte dieses starre, elitär-akademische Regime das Gedeihen der Gesellschaft, da Streitereien um berechtigte Dispense, Ausflüchte oder gar juristische Querelen zu sinkenden Mitgliederzahlen führten. Nach hitzigen Grundsatz-debatten wurde 1866 der Vortragszwang gestrichen, zumal die konkurrierende *Antiquarische Gesellschaft* eine lockerere Praxis pflegte, damit flexibler in ihrer Programmgestaltung und attraktiver für ein breiteres Publikum war. Im Übrigen trat Jacob B. auch dieser Vereinigung bei, und publizierte in deren *Mittheilungen* 1844 eine frühe, kleine Arbeit über *Die Kirche zu Ottmarsheim im Elsass*. Bei der Fusion der beiden Gesellschaften 1875 zur HAG hatte sich das Thema erledigt, wenn auch traditionellerweise bis heute Vorstandsmitglieder unter vielen anderen als ReferentInnen auftreten.

Während fünf Jahrzehnten entwickelte Jacob Burckhardt das Vortragen zur Perfektion, um «*allgemeine Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt*» zu vermitteln. Er wollte zudem «*bei seinen Mitbürgern das Verständnis, die Freude und die Verantwortung für die Welt der Schönheit und der geistigen Güter*», wie er sie sah, wecken. Daneben war das kunstvolle Referieren vor interessiertem Publikum für ihn eine akademische Verpflichtung und eine Einkommensquelle. In

seiner Heimatstadt wurde er zum Star, dessen öffentliche Auftritte stets volles Haus garantierten: als Vor-lesungen in der Aula des alten Universitätsmuseums, als populäre Veranstaltungen im Bernoullianum, öfters auch vor dem *Verein junger Kaufleute*, aber vor allem bei der *Historischen und Antiquarischen Gesellschaft*. Als seine offiziellen Universitätsvorlesungen ab 1879 gebührenpflichtig wurden, flossen daraus willkommene Beiträge der finanziell darbenden Universitätsbibliothek zu. Mit zunehmendem Alter wurden ihm diese Auftritte zur Last, sodass er sich 1887 von der öffentlichen Vortragstätigkeit zurückzog – mit Ausnahme von weiteren neun Beiträgen, die er im Rahmen der Vortragsreihen der HAG hielt, letztmals am 15. Dezember 1892 unter dem Titel «*Die Marienkrönung in der bildenden Kunst*». Im Jahresbericht 1896/97 der Gesellschaft hiess es zu seinem Hinschied:

«*Für uns war Jakob Burckhardt nicht nur der geistvolle Schriftsteller und der fesselnde Redner, sondern wir genossen auch noch den Vorzug eines näheren persönlichen Verkehrs, und vielleicht nie mehr als in dem zwangslosen Tischgespräch während des sogenannten zweiten Aktes hatte man Gelegenheit, den erstaunlichen Umfang seiner Kenntnisse, seinen feinen Humor und seine liebenswürdige Persönlichkeit kennen und würdigen zu lernen.*»

Innert einem Jahrzehnt nach Jacob B.'s Tod erfuhr die Erinnerung an seine Vorträge eine geradezu mythische Verklärung. Als Emil Dürr 1918 erstmals eine Auswahl herausgab, betonte er im Vorwort das Charismatische von Jacob B.'s Auftritten, obwohl er persönlich nie einen erlebt hatte:

«*Dazu eignete ihm eine angeborene Kunst der Erzählung, die Meisterschaft in der knappen Charakteristik, die ständige Bereitschaft des Wortes, die Bildhaftigkeit des Ausdrucks, alles vereint durch eine ausgesprochen plastische Begabung. Die Rede floss frei und ungebrochen dahin, mit nicht zu lauter, doch sonorer Stimme, im ganzen von gleichmässiger Tonhöhe, innerhalb deren aber alle Schattierungen des Gefühls und des Gedankens möglich waren und angewandt wurden: Sympathie und Antipathie, Bewunderung, Satire und Ironie, Schmerz, Mitleid, leise Bewegung. Und alles beherrscht und durchtränkt von einer wahrhaft grossen und humanen Persönlichkeit. Zu alledem kam das anspruchslose, doch eines gewissen Stiles nicht entbehrende Auftreten des Redners, in einem nicht zu hell erleuchteten, feierlichen Saal, der ohnehin schon den Hörern eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, die dann das Wort Burckhardts vollends bannte. Eine respektvolle Stille, die niemand, auch nicht lauter Beifall zu stören wagte. Aber trotz aller starken Hingabe an den Gegenstand des Abends durch den Vortragenden und trotz der willigen Hingabe der Hörer an den Vortrag hat es Burckhardt immer verstanden, das Publikum in Distanz zu halten.*»

Eine als Understatement kaschierte Distanziertheit lässt sich vielleicht tatsächlich aus einer eigenen Bemerkung Jacob B.'s zu seinen Vorträgen herauslesen: «*Sie haben nur jedesmal ihre Stunde ausfüllen sollen.*»

Jacob Burckhardt, *Die Kirche zu Ottmarsheim im Elsass*, in: *Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer* 2, 1844; Emil Dürr (Hrsg.), *Jacob Burckhardt, Vorträge 1844–1887*, Basel 1918; Max Burckhardt – Alfred R. Weber, *Aus der Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel*, in: BZGA 86 (1986) 1–133; Eduard His, *Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936*, in: BZGA 35 (1936) 1–88; Rudolf Thommen, *Die Geschichte unserer Gesellschaft*, in: BZGA 1 (1902) 202–247.

1.1 Autograph Jacob Burckhardts im *Protokollbuch der Historischen Gesellschaft N° 2 1847–1856*

StABS PA 88a B 1 b (s. a. Digitalisat)

Die aufgeschlagenen Seiten zeigen handschriftliche Sitzungsprotokolle von Jacob Burckhardt als Schreiber der *Historischen Gesellschaft* im Winterhalbjahr 1848/1849; Vorsteher war damals der Theologieprofessor Johann Georg Müller. Die Einträge beginnen auf Seite 267r Hs (31 im Digitalisat) mit der «*Dritten Sitzung, donnerstags 16. November 1848*» unter Teilnahme einer «*grossen Anzahl Mitglieder*», und enden auf Seite 299r Hs (63 im Digitalisat) mit der ersten Sitzung im Winterhalbjahr 1849/1850, am Donnerstag 18. Oktober 1849 in Anwesenheit von 14 Mitgliedern. An diesem Tag wählte man die Nachfolger, zum Vorsteher Kriminalgerichtspräsident Dr. Ludwig A. Burckhardt und zum Schreiber Gymnasiallehrer Theophil Burckhardt-Piguet.

Jacob B. erfasste demnach insgesamt 12 Sitzungen, in denen Anfragen und Korrespondenzen, Regularien wie Ein- und Austritte oder die bescheidenen Vereinsfinanzen behandelt wurden («*Die Localmiete ist noch nicht bezahlt.*») sowie Aufträge an Ausschüsse ergingen («*Ein Vorschlag, in das neue Museum überzusiedeln, wird ebenfalls der neuen Commission überwiesen.*») Hauptaufgabe war es, die Vorträge der jeweiligen Referenten mehr oder weniger ausführlich mitzuschreiben, wie denjenigen des Philologen Prof. Wilhelm Vischer-Bilfinger *Über die Bildung von Staaten und Bünden oder Centralisation und Föderation im alten Griechenland* in der 12. Sitzung vom 22. März 1848; dabei waren ausnahmsweise 22 Mitglieder anwesend sowie mehrere Ehrengäste. Das Thema interessierte offensichtlich, und Jacob B. paraphrasierte das Referat über sieben Seiten lang.

1.2 Fotografie des jungen Jacob Burckhardt

Original UBH Portr BS Burckhardt J 1818, 4, Daguerreotypie in Privatbesitz (Copyright: Jacob-Burckhardt-Stiftung), 8,4 x 7,34 cm (Reproduktion)

Die Aufnahme wird auf 1843 datiert, dem Jahr, in dem Jacob B. promoviert wurde und der *Historischen Gesellschaft* beitrat.

1.3 Subskriptionsprospekt zur HAG-Edition von 1918 der Jacob-Burckhardt-Vorträge 1844-1887

StABS PA 88a J 30

Als sich der zwanzigste Todestag (8. August 1897) des mittlerweile prominentesten HAG-Mitglieds Jacob B. näherte, beschloss die Gesellschaft, ihn mit der erstmaligen Ausgabe einer Auswahl seiner Vorträge zu ehren: In Zusammenarbeit mit dem Verlag Benno Schwabe & Co. konnte etwas verspätet am 10. April 1918 das Werk *Jacob Burckhardt, Vorträge 1844–1887, im Auftrag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, herausgegeben von Dr. Emil Dürr* angekündigt und zunächst den Mitgliedern zu Vorzugspreisen zwischen Fr. 13.60 (Halbleinen) und Fr. 29.75 (Ganzleder) angeboten werden.

Um die Bestellungen kümmerte sich der amtierende HAG-Vorsteher, Staatsarchivar Dr. August Huber. Er hatte im Verbund mit dem Publikationsausschuss seinen Mitarbeiter Dr. Emil Dürr (1883–1934), der zugleich Redaktor der BZGA war und daneben noch seine Habilitation vorbereitete, kurzfristig bestimmt, die nicht ganz leichte Aufgabe fristgerecht zu erledigen. Zwar stand das Jacob-Burckhardt-Archiv im Staatsarchiv Basel zur Verfügung; von etwa 170 nachgewiesenen Vorträgen lagen jedoch mehrheitlich nur Notizen oder Übersichtblätter vor, sodass Emil Dürr kohärente Texte dazu rekonstruieren musste. Er wählte schliesslich 24 Titel aus, zu denen er weitgehend formulierte Skizzen fand, die er anhand ausführlicher Zeitungsrezensionen zu verifizieren suchte.

So führte er noch gegen Ende des Jahres 1917 eine dringliche Korrespondenz mit Dr. Hans Trog, Burckhardt-Schüler und prominenter Kulturredaktor der NZZ, um nach verwertbaren Mitschriften zu fahnden; dieser half ihm gerne weiter. In seinem Dank klagte ihm Dürr sein Dilemma: «*Es ist ja nun allerdings zu bedauern, dass ich als Herausgeber von Burckhardt's Vorträgen von Burckhardt keine blasse persönliche Kunde habe*.» Er gehöre halt nicht zur «*Burckhardt-Gemeinde*», aber aus praktischen Gründen habe man ihn «*sehr wider meine ursprüngliche Absicht genötigt*», die Herausgabe zu übernehmen. Die Gesellschaft habe sich schlicht die nicht unerheblichen Kosten für einen Editor gespart. Zudem: «*Es herrscht eine heikle Stimmung um den Namen Burckhardt. Denn sie ist widerspruchsvoll gemischt aus verantwortungsbewusster Verehrung & nachhaltiger Begeisterung auf der einen & aus Neid & Unverstand auf der anderen Seite*.»

Zeitbedingt beauftragte die HAG die Basler Schreibstube für Arbeitslose mit den Abschriften; mit der Beschaffung des im Krieg knapp gewordenen Papiers musste sich der Herausgeber befassen. Als der Band vorlag, bemühte man sich um Absatzförderung, indem der Vorstand etwa der *Freiwilligen Schulsynode* einen Rabatt gewährte. Als die *Studentenschaft Basel* dies ebenso beanspruchte, entstand ein gewundener Briefwechsel zwischen der HAG und dem Verlag, hatte Erstere doch Letzterem sämtliche Rechte und Pflichten abgetreten. Infolge persönlicher Unstimmigkeiten unter den Burckhardt-Experten fand der HAG-Vorstand keinen standesgemässen Festredner für die eigentliche Gedächtnisfeier am 24. Mai 1918 – einspringen musste Emil Dürr, der zum Thema *Freiheit und Macht bei Jacob Burckhardt* sprach.

Das Buch erwies sich aber insgesamt als Erfolg: Schwabe produzierte in Kürze eine vierte, «*wohlfeile*» Auflage, und Emil Dürr, mittlerweile zum Professor berufen, durfte mit explizitem Segen der HAG für seine Mühen ein freiwilliges Honorar des Verlags entgegennehmen. Für ihn wurde dieses Projekt zum Einstieg in eine intensive Burckhardt-Forschung und in die von der HAG initialisierte, erste Gesamtausgabe von dessen Werken. Nach der Aufgabe der BZGA-Redaktion 1920 engagierte er sich bei weiteren HAG-Editionen, namentlich der *Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation*.

Nicht lange nach Emil Dürrs frühem Unfalltod brachte 1936 ein Rückblick auf verdiente Männer im HAG-Vorstand zum Ausdruck, dass dieser als Aufsteiger (und liberaler Politiker!) bei allem Respekt im Kreise altbaslerischer Gelehrter immer noch als Exot betrachtet wurde: «*Eine reiche Tätigkeit in Wissenschaft, Publizistik und Politik machte ihn zu einer durchaus eigenartigen Persönlichkeit […] Die Gesellschaft genoss stets gerne die lebendigen Anregungen, die von einem*

Manne ausgingen, der nicht ihrem engeren Umkreis entstammte.»

Seit dem Frühjahr 2000 erscheint unter der Ägide der Jacob-Burckhardt-Stiftung, Basel, die *Kritische Gesamtausgabe der Werke Jacob Burckhardts* (JBW). Sie ist auf 29 Bände angelegt, wovon z. Zt. 21 vorliegen, darunter JBW 13 mit Vorträgen zwischen 1870 und 1892.

Dossier StABS PA 88a J 30: Publikation der Vorträge Jacob Christof Burckhardts (1818–1897) (H.A.G.); Werner Baumann: *Dürr, Emil*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 31.05.2012; Gabrielle Schaad: *Trog, Hans*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 04.07.2012; Dürr 1918 op. cit.; His 1936; Burckhardt – Weber 1986, op. cit.

2. Beiträge der HAG zur Universitätsbibliothek Basel: Schriftentausch und Deposita

Den Gepflogenheiten gelehrter Gesellschaften des 19. Jahrhunderts entsprechend nahmen beide Vorläufer-Vereine der HAG ab Erscheinen ihrer Publikationen (der *Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 1839–1901 bzw. der *Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer* 1843–1867) den Schriftentausch mit ähnlichen wissenschaftlichen Institutionen und Vereinen im In- und Ausland auf. 1846 waren es bereits 20 Organisationen, die sich bei Erhalt eines Exemplars aus Basel mit einer Ausgabe ihres eigenen Periodikums revanchierten. Mit der Zahl der Tauschpartner wuchs innert kürzester Zeit eine beachtliche Bibliothek heran. Hinzu kamen über Jahrzehnte aus dem Kreis der Mitglieder viele Geschenke und Legate von wissenschaftlicher Literatur bis hin zu wertvollen Handschriften.

Zunächst kümmerte sich ehrenamtlich der Vizeschreiber der HAG um die Verwaltung, aber das Arbeitsvolumen und das Fehlen geeigneter Lokalitäten zwangen zu einem grundlegend neuen Arrangement. 1868 schlossen die Regenz der Universität, die *Historische Gesellschaft* und die *Antiquarische Gesellschaft* einen Vertrag ab, der die HAG-Bibliotheksbestände sowie den unerschöpflichen Zufluss von Publikationen in die Universitätsbibliothek lenkte, mit Eigentumsvorbehalt als Deposita und mit Identifikation durch die Signatur *HstG*. So konnte die finanzschwache Universitätsbibliothek einen aussergewöhnlichen wissenschaftlichen Literatur-Fundus zu historischen, kunsthistorischen und archäologischen Themen aus aller Welt äufnen; im Gegenzug übernahm sie bis heute die Verwaltung und den Versand der Vereinspublikationen, und insbesondere des ab 1902 neu konzipierten HAG-Periodikums der *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* (BZGA).

Band 1 von 1902 vermerkte 143 Tauschpartnerschaften und einen Zuwachs von 177 Bänden sowie 93 Broschüren zugunsten der Universitätsbibliothek. Bis zur Wende 1989 wurden jährliche Höchstmengen von bis zu 700 Exemplaren mit korrespondierenden Institutionen getauscht; im Zuge der Verbreitung von Open access und des digitalen Zugriffs auf alle Bände der BZGA gingen die Zahlen allmählich auf rund 300 pro Jahr zurück.

StABS PA 88a G 1 a: Bibliothek und Sammlungen 1853–1969, Akten (H.A.G.); PA 88a G 2 a: Tauschverkehr 1902–1937, Akten (H.A.G.); His 1936; Burckhardt – Weber 1986, op. cit.; digitaler Zugriff auf BZGA (bis auf die jeweils beiden letzten Ausgaben): https://www.e-periodica.ch/.

2.1 *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* (BZGA) 124 (2024)

UBH Hst Zs 147

Nach der Fusion von 1875 hatte man zunächst die *Beiträge zur vaterländischen Geschichte* zu einer *Neuen Folge* in sechs Bänden 1875–1901 aufgefrischt, brachte aber ab 1902 mit der neuen BZGA die gleichberechtigte Abdeckung von Geschichte und Archäologie besser zum Ausdruck. Ein von Rudolf Thommen, Begründer der Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Basel, lanciertes Projekt, das eine überkantonale Zeitschrift *Rauracis* mit den Aargauer und Solothurner Schwestergesellschaften vorsah, scheiterte. Durchsetzen konnte sich das Konzept des langjährigen, prägenden Staatsarchivars und Stadthistorikers Rudolf Wackernagel. Die Finanzierung gelang durch eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags, ohne Abstriche im Umfang und der hohen wissenschaftlichen Qualität machen zu müssen. Dafür erhalten seither alle HAG-Mitglieder jährlich kostenlos die Publikation.

Die Herausgabe wurde über mehr als ein Jahrhundert im Rahmen eines Publikationsausschusses des HAG-Vorstands betreut, geniesst nach wie vor hohes Ansehen als Plattform für Forschende aus dem In- und Ausland, und wird heute abwechselnd von versierten Vorstandsmitgliedern ehrenamtlich redigiert.

Hermann Wichers: *Thommen, Rudolf*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 04.10.2012; Sara Janner: *Wackernagel, Rudolf*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 18.12.2012.

2.2 Adress-Notizen internationaler Partner des HAG-Schriftentauschs

StABS PA 88a G 2 a: Tauschverkehr, Akten (H.A.G.) 1902–1937

Zur aufwändigen Verwaltung des Schriftentausches gehörte das Avisieren und Registrieren jeder Adressänderung. Diesem Zweck dienten gedruckte Zettel bis hin zu förmlichen Briefen. Bei erhaltenen Exemplaren mit Couverts der Zeit vor dem 2. Weltkrieg lässt sich beobachten, dass offensichtlich ein Liebhaber die Briefmarken fernerer Provenienzen jeweils als Sammelgut ausschnitt…

2.3 Anfrage des *Gesamtarchivs deutscher Juden* an die HAG von 1911

StABS PA 88a G 2 a: Tauschverkehr, Akten (H.A.G.) 1902–1937

Umschrift:

Gesamtarchiv der deutschen Juden
Berlin 24, Oranienburgstrasse 28, 19. Dezember 1911

Wir beehren uns, Ihnen Jahrgang III Heft I unserer ‹Mitteilungen› ergebenst zu überreichen und Sie zu bitten, mit uns in den Schriftenaustausch eintreten zu wollen. Da wir danach streben, die besonderen Verhältnisse der Juden auf der bedingenden Grundlage der allgemeinen Verhältnisse zu verstehen, würden für uns nicht nur die unserem speciellen Arbeitsgebiet angehörigen, sondern alle Beiträge Ihrer Veröffentlichungen von Interesse und Nutzen sein. Die ersten beiden Jahrgänge unserer ‹Mitteilungen›, deren Inhaltsangabe beiliegt, stellen wir Ihnen auf Wunsch gern zu.

In vorzüglicher Hochachtung
Curatorium des Gesamtarchivs Deutscher Juden
Prof. Dr. M. Philippson.

Darunter seitens HAG handschriftlich vermerkt:

Auf die Tauschliste setzen und überdies Bd. 9, 10 u. 11,1 zusenden.

Astrid Mehmel: *Philippson, Martin*, in: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), 398-399, Online-Version 2025.

2.4 Netzwerk der Tauschpartnerschaften um 1907

Karte von Europa für Schulen; Zürich: H. Keller (1881–1884), Zentralbibliothek Zürich, 16 Ca 06: 2, online https://doi.org/10.3931/e-rara-30871/Public Domain Mark; (Reproduktion)

Das Verzeichnis der HAG-Tauschpartner listete bereits vor dem 1. Weltkrieg 208 Gesellschaften in 177 Städten auf, was ein dichtes, europaweites Beziehungsnetz ergab, mit den entferntesten Partnern in Christiania (Oslo), Stockholm, Helsingfors (Helsinki) im Norden, in Mitau (Jegava), Riga, Jurjew (Dorpat, Turku) im Baltikum, in Posen (Poznań), Hermannstadt (Sibiu) im Osten, in Palermo, Catania, Madrid im Süden, in Amsterdam, London, Dublin im Westen, sowie jenseits des Atlantiks in New York und Washington. Als weitere kamen vor dem 2. Weltkrieg u. v. a. Alger, Batavia (Djakarta) und Texas hinzu.

Die Entwicklung des Netzwerks verlief jedoch alles andere als gradlinig. Der erste Weltkrieg brachte eine lange Unterbrechung, wobei insbesondere die massive Verteuerung von Papier und Porti den allseitigen Austausch stark behinderte. Erst gegen Ende der 1920er-Jahre konnten Rückstände ab- und neue Kontakte wieder aufgebaut werden. Vorausschauend regte der Leiter der Universitätsbibliothek 1928 an, die HAG solle sich intensiver um Schriftentausch mit den USA bemühen:

«*Durch den Weltkrieg sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika die führende Macht in der Weltgeschichte geworden. Für die Forschung wird die Geschichte dieses Landes immer wichtiger werden. Es erscheint mir daher weitsichtig, wenn Sie schon jetzt mit den wichtigsten historischen Gesellschaften in Tauschverkehr treten. Wenn auch vorläufig wenig Nachfrage nach diesen Zeitschriften vorhanden ist, so wird sie doch in 30–50 Jahren vorhanden sein, und da würde die Bibliothek der HAG in künftiger Zeit eine Reihe von Zeitschriften besitzen, die z. T. gar nicht mehr oder nur unter grossen Kosten zu beschaffen wären. In Betracht kommen zunächst die Gesellschaften der Neuenglandstaaten, welche wertvolle Beiträge zur Geschichte der weissen Besiedelung und des Unabhängigkeitskrieges liefern.*»

Nach den Einbrüchen des 2. Weltkriegs, in dem im ganzen Osten angesichts der politischen Neuordnung bestehende Institutionen verschwanden oder durch neue ersetzt wurden, stand dann die Expansion in diese Richtung im Vordergrund. Die ökonomischen Beschränkungen nach der Wende von 1989 sowie die weltweit zunehmende Digitalisierung setzen dem physischen Austausch von Zeitschriften jedoch wieder neue Grenzen.

Verzeichnis in: BZGA 6 (1907) XIII–XVII; StABS PA 88a G 1 a: Bibliothek und Sammlungen 1853–1969, Akten (H.A.G.).

2.5 Wertvolles Depositum: Das *Münz- und Mineralienbuch* des Andreas Ryff, datiert 1594–1599

Originalmanuskript UBH A lambda II 46a

Aus konservatorischen Gründen wird während der Ausstellungsdauer alle zwei Monate eine andere Bildseite aufgeschlagen:

32 Lv Ms: Verhüttungsszenen;
51 Vr Ms: Globus mit den Erdteilen Europa, Asia und India, Africa flankiert von den hellenistischen Geographen Ptolemaios und Marinos;
9 Ar Ms: Titelseite mit Bergbauszenen und mit Dankeswidmung an Gott für das Geschenk der verborgenen Materialien.

Andreas Ryff (1550–1603) war ein gebildeter, erfolgreicher und weitgereister Basler Kaufmann, langjähriger Stadtpolitiker, Truppenkommandant sowie Gesandter im Dienst seiner Heimatstadt. Er verfasste

verschiedene zeithistorische Werke sowie eine Autobiographie. Durch die Heirat mit einer wohlhabenden Witwe erbte er ein lukratives Seidengeschäft und ein Silberbergwerk bei Belfort. Seiner intensiven Beschäftigung mit dem Bergbau entsprang eine reichhaltige Sammlung von Erzen, Goldschmiedearbeiten, Münzen und Werkzeugen, die er in einem illustrierten, autographischen Werk, dem *Münz- und Mineralienbuch*, inventarisierte und mit ausführlichen Exkursen zu Städten und Ländern, aus denen die Objekte stammten, ergänzte. Die Bergwerksdarstellungen im Manuskript stammen vom Glasmaler, Zeichner und Buchilluminator Hieronymus Vischer (1564–1630), dessen Hauptgönner Ryff war, und der bis 1620 in Basel tätig war.

Im vorderen Spiegel befindet sich das Exlibris der Eigentümerin *Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel* mit dem Vermerk: «*Geschenk von Herrn Daniel Burckhardt-Forkart 1877*», dem vormaligen Besitzer. Man darf annehmen, dass diese wertvolle Gabe eine Folge der vertieften Beschäftigung von HAG-Exponenten mit Person und Werk des Andreas Ryff war. 1870 widmete der Vorsteher Prof. Wilhelm Vischer d. J. rund 200 Seiten in den *Beiträgen* dem Gedenken an den verstorbenen Universitätsrektor Prof. Andreas Heusler-Ryhiner, indem er dessen Vortrag von 1867 über Andreas Ryff publizierte und mit drei Ryff-Texten ergänzte; es handelte sich um Teile der Autobiographie, Briefe zum *Rappenkrieg* und Bemerkungen zu Ausgrabungen in Augusta Raurica; im Anhang folgte ein Verzeichnis der Handschriften des Andreas Ryff auf dem damaligen Stand.

Digitalisat: https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-15182/ Public Domain Mark; Texte zu Andreas Ryff von Andreas Heusler und Wilhelm Vischer in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte (1870) XIV–182; Friedrich Meyer-Wilhelm: *Andreas Ryff, ein bedeutender Basler Kaufmann und Politiker des 16. Jahrhunderts*, in: Basler Stadtbuch 1962, 280–301; Veronika Feller-Vest: *Ryff, Andreas*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 23.02.2012; Rolf Hasler: *Hieronymus Vischer*, in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, 2017, https://recherche.sik-isea.ch/sik:person-4029867/in/sikart.

2.6 Vertrag zwischen der Regenz der Universität, der *Historischen* und der *Antiquarischen Gesellschaft* von 1868 sowie Notiz des Rektors von 1890

StABS PA 88a G 1 a: Bibliothek und Sammlungen 1853–1969, Akten (H.A.G.), (Facsimiles)

In den Akten befindet sich ein handschriftlicher Entwurf in Kurrent mit Korrekturen, gezeichnet «*Einverstanden – Vischer*», dessen Wortlaut mit der nachstehenden Umschrift in lateinischer Normalschrift übereinstimmt. Trotz der Trennung 1842 handelten die beiden Gesellschaften in diesem Fall gemeinsam, als es um die Zukunftssicherung ihrer Bibliotheken ging.

Vertrag Frühjahr 1868

1. Die den beiden Gesellschaften angehörige Bibliothek wird im Lokale der öffentl. Bibliothek aufgestellt u. bildet einen Bestandtheil derselben, solange diese im Besitz und unter der Verwaltung der Universität sich befindet.

2. Das Eigenthumsrecht der beiden Gesellschaften an ihrer Bibliothek bleibt vorbehalten u. wird durch eine eigene Bezeichnung der einzelnen Stücke kenntlich gemacht.

3. Die Bibliothek der Gesellschaften erhält einstweilen eine eigene Aufstellung. Sobald aber für die historische Abtheilung der öffentlichen Bibliothek eine neue systematische Aufstellung durchgeführt wird, soll auch sie in dieselbe eingereiht werden.

4. Für die Benutzung gelten die Bestimmungen, welche in der ‹Ordnung für die Benutzung der Universitäts-Bibliothek (öffentlichen Bibliothek) in Basel› enthalten sind.

5. Sollten wider Erwarten die beiden Gesellschaften sich auflösen, so fällt ihre Bibliothek der Universität zum gänzlichen Eigenthum anheim.

Die Abschrift einer Protokoll-Notiz der Regenz 1868 n° 601 vom 26. März bestätigt, dass dieser Vertrag nach Verlesung durch den «*Vir magnificus*» genehmigt wurde. Darunter mit gleicher Handschrift:
Das Original des Vertrags, überhaupt ein bez. Schriftstück, ist nicht vor meine Augen, geschweige denn in meine Hände gelangt. 21.X.1890
Stempel von Jakob Wackernagel, Basel.

Der Bruder des Staatsarchivars Rudolf Wackernagel war zu diesem Zeitpunkt Rektor der Universität; warum er dem offenbar verschollenen Originalvertrag nachging, bleibt offen. Die Frage der «*Besorgung des Tauschverkehrs als amtliche, unentgeltliche Aufgabe*» durch die Universitätsbibliothek gab jedoch auch in den nachfolgenden Jahrzehnten öfters Anlass zu Diskussionen.

UBH AR I 174 Statutarium 1866–1937.

2.7 Stempel der Universitätsbibliothek Basel für Zeitschriften des HAG-Schriftentauschs

Bis heute werden die Eingänge der Zeitschriften von Tauschpartnern der HAG mit deren Stempel gesondert markiert, getreu dem Vertrag von 1868.

3. HAG als Herausgeberin historischer Jubiläumsbände

In den Werkpublikationen der HAG spiegeln sich bis weit ins 20. Jahrhundert verschiedene Praktiken einer identitätsstiftenden, städtischen Erinnerungskultur, die sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts überlagerten: einerseits konstruierte Festtraditionen, mit denen mythische Helden, Schlachten und politische Grossereignisse zu Idealen einer lebendigen Vaterlandsliebe im aktuellen Umfeld hochstilisiert und im Stil des Historismus ästhetisch überhöht wurden; andererseits verlangte eine neue Wissenschaftlichkeit, dass man Geschichtsforschung mit der sich eben entwickelnden philologisch-kritischen Quellenmethode sowie der modernen Ausgrabungs- und Denkmäler-Archäologie betrieb.

Zunächst organisierte 1840 die junge *Historische Gesellschaft* zusammen mit dem Buchdruckerverein einen Festtag für die «*ganze Bürgerschaft*, *um die grosse Zeit Basels als Druckerstadt im 15. und 16. Jahrhundert wachzurufen*». Zu dieser Zeit gab es zwar Berge von unerschlossenen Archivalien zur Basler Geschichte, aber noch kaum Studien dazu. Bereits 1844, als die Stadt im Rahmen eines Eidgenössischen Schützen-festes zur 400-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob lud, trug die Gesellschaft eine kleine Edition von *Berichten der Zeitgenossen* bei; das sei «*das einzige Material, wodurch die Wahrhaftigkeit des Ereignisses theils bewiesen, theils hergestellt und theils berichtigt werden könne*», im Gegensatz zu den tausendfach wiederholten Legenden. Diese Linie verfolgte die HAG weiter, und qualifizierte sich damit als Herausgeberin offizieller Jubiläumsschriften mit wissenschaftlichem Anspruch, öfters auch im Auftrag des Regierungsrats von Basel-Stadt. So präsentierte eine festliche, illustrierte *Denkschrift der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel zur Erinnerung an den Bund der Eidgenossen vom 1. August 1291* vier fundierte, historische Abhandlungen.

Auch sich selber feierte die Gesellschaft mit grossen Auftritten in der Öffentlichkeit, die jeweils ein breites Medienecho auslösten: Ihr 50-jähriges Jubiläum 1886 stand im Zeichen ihrer archäologischen Forschungen, indem Rudolf Wackernagel ein launiges Festspiel unter dem Titel *Der oberrheinische Antiquarius oder Der Traum ein Leben* dichtete, das man unter Anwesenheit zahlreicher Honoratioren und Gäste «*in den Trümmern des römischen Theaters zu Augst*» aufführte. Die zweitätige Zentenarfeier 1936 verband man mit Feierlichkeiten zum 400. Todestag des Erasmus von Rotterdam, mit Banketten und der Herausgabe einer Gedenkschrift. 1938 folgte ein Programm zum 2000. Geburtstag des Augustus, wiederum im Theater von Augusta Raurica mit Aufführungen des *Carmen saeculare* von Horaz, tragikomischen Szenen aus *Amphytrio* von Plautus, einem Gastmahl im Löwen in Kaiseraugst, einschliesslich der Darbietung *des heiteren Stückchens Augustus in Raurachien*. Die Veranstaltung war so erfolgreich, dass sie wiederholt werden musste und sich antikisierende Theateraufführungen in Augst auch in der Nachkriegszeit fortsetzten.

Als rein wissenschaftliche Korrelat dazu begann die Gesellschaft, nach dem Vorbild grosser Akademien, Quellenbestände in vielbändige Reihen nach- und nebeneinander herauszugeben, um sie der Forschung und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Den Anfang machten 1872 die *Basler Chroniken*. Dem Trend der Zeit entsprechend spielte dabei auch eine gewisse patriotische Konkurrenz eine Rolle; ein Rückblick auf die Geschichte der HAG in Band 1 (1902) der neuen BZGA enthält den stolzen Hinweis: Zwar hätten Zürich und Bern für das Hochmittelalter umfassendere Chroniken als Basel vorzuweisen, aber «*so, wie unsre Chroniken an Umfang und historischem Interesse die der andern deutschen Städte überragen*», so überträfen auch HAG-Editionen die andern Ausgaben erheblich. Daraus entstand ein Langzeitprojekt, dessen 12. Band, das *Haushaltsbuch des Basler Bischofs Johannes von Venningen (1458-1478)*, 2009 als vorerst letzter erschien.

Zum ganzen Bild dieser wahrhaft akademischen Leistungen gehört auch, dass die HAG stets auf «*die selbstlose Übernahme umfangreicher Quelleneditionen auf privater Basis durch begüterte Gelehrte*» angewiesen war; genannt werden insbesondere Wilhelm Vischer d. J. (1833–1886), August Bernoulli (1839–1921), Rudolf Thommen (1860–1950), Rudolf Wackernagel (1855–1925), Karl Stehlin (1859–1934) oder Eduard His (1886–1948). Ebenso gelang es, für viele Projekte öffentliche Beiträge zu erwirken, denn zuweilen leerten sich die Kassen der HAG bedenklich, was Sonderzuwendungen nötig machte. Letztlich bedingten solche umfangreichen Werke das hartnäckige Engagement Einzelner, einvernehmliche Arrangements mit verständnisvollen Verlegern, die das kommerzielle Risiko übernahmen, sowie gekonnt orchestrierte, von den HAG-Vorständen selber betreute Subskriptionskampagnen. Die heutigen Bedingungen zur Herstellung von Gesamtausgaben übersteigen bei weitem die Möglichkeiten eines privaten Vereins, sodass die HAG sich seit den 1970er-Jahren auf Teilfinanzierungen beschränkt, wie zuletzt zu der *Stadt.Geschichte.Basel*.

Walter Leimgruber: *Feste*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 19.02.2015; Wilhelm Wackernagel (Hrsg.), *Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen. Säcularschrift der Historischen Gesellschaft zu Basel*, Basel 1844; Thommen 1902, His 1936 sowie Burckhardt – Weber 1986, op. cit.; StABS PA 88a E 3: 50-jähriges Jubiläum der H.A.G.; PA 88a E 4: Zentenarfeier (100-jähriges Jubiläum) und Erasmusfeier der H.A.G.; PA 88a E 6: Basler Augustus-Feier in Augst (H.A.G.).

3.1 Luxusausgabe der Festschrift von 1901 zum 400. Jahrestag des Beitritts von Basel zur Eidgenossenschaft

UBH HstG b 463

Die wohl aufwändigste Jubiläums-Buchproduktion der HAG war die *Festschrift zum vierhundertsten Jahrestage des ewigen Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen, 13. Juli 1901.* Sie entstand im Auftrag der Regierung und umfasste eine Luxusausgabe in 42 nummerierten Exemplaren à 100 Franken. Bei diesen scheute man keine Kosten:

Den prachtvollen, bordeauxroten Kalbsledereinband zieren üppige Blind- und Goldprägungen mit dem Titel *Festschrift zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Bund der Eidgenossen MDI – MDCCCCI* sowie Goldschnitt; das Muster für die Gestaltung lieferte die bei Henric Petri 1541 editierte lateinische Version der Werke des spätantiken byzantinischen Arztes Alexander von Tralleis in UBH Lg I 2. Der Druck erfolgte auf Büttenpapier und für die 66 Illustrationen setzte man kostspielige Techniken ein.

Das innere Titelbild zeigt ein *Basler Mädchen im Festschmuck* in der Pose eines Burgfräuleins, komponiert von Hans Sandreuter und wiedergegeben in «*Vierfarbendruck mit Gold & Silber von Förster & Borries in Zwickau*». Unter den 65 weiteren Illustrationen befinden sich ganzseitige Tafeln mit Porträts historischer Persönlichkeiten, die man von bekannten, zeitgenössischen Künstlern überarbeiten und eigenhändig signieren liess, «*ausschliesslich Erstdrucke auf japanesischem Papier*». Der Inhalt aus der Hand bewährter HAG-Gelehrter enthält zwei Teile: eine chronologische Darstellung von Basels Beziehungen zur Eidgenossenschaft in den 400 Jahren seit dem Beitritt, sowie eine breite Würdigung der Bedeutung Basels für die Wissenschaft und Kultur des 15. Jahrhunderts.

Der Verkauf lief ausschliesslich über eine Subskription, die auch eine kleine Ausgabe à 6 Franken und eine gebundene à 35 Franken anbot. Die zahlreichen Bestellungen halfen, die damals horrenden Kosten von 37.500 Franken zu decken, zusammen mit einem üppigen Staatsbeitrag und bereitwilligem Sponsoring von Basler Familien, die ihre Vorfahren im Werk wiederfanden. Ein kleiner Misston entstand dadurch, dass man der Presse ein Rezensionsexemplar verweigerte, worauf diese kollektiv beschloss, das Werk totzuschweigen. Ein Brieflein von Albert Burckhardt-Finsler drückte dessen Erstaunen hierüber aus, weil es rücksichtslos gegenüber den Autoren und angesichts der Einzigartigkeit der Ausstattung einfältig sei – man werde sehen.

StABS PA 88a J 15 m: Donatoren (Festbuch, Eidgenossenschaft); Max Burckhardt – Alfred R. Weber 1986, op. cit.

3.2 Gedenkbuch von 1944 zur Schlacht bei St. Jakob an der Birs

UBH HstG b 683

Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444 wurde im 19. Jahrhundert als heroische Rettung Basels und der Schweiz gedeutet, und 1894–1994 alle fünf Jahre mit grossen Gedenkfeiern zelebriert. Mitten im 2. Weltkrieg, dessen Ende noch nicht absehbar war, kam dem fünfhundertsten Jahrestag des Ereignisses eine besondere symbolische Bedeutung zu. Es führte zu zahlreichen Buchproduktionen, so auch zur Herausgabe des *Gedenkbuchs zur Fünfhundertjahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs vom 26. August 1444* durch die HAG im Auftrag des Basler Regierungsrates.

Der Sammelband entstand unter der hochkarätigen Leitung der Professoren Eduard His und Edgar Bonjour, des alt-Rektors Paul Burckhardt-Lüscher, des Denkmalpflegers Rudolf Riggenbach sowie des Staatsarchivars Paul Roth. Er enthält eine breit angelegte Kontextualisierung historischer, materieller, räumlicher und rezeptionsgeschichtlicher Aspekte; wenn auch aus heutiger Perspektive in Manchem überholt, so vermied es das Werk offensichtlich, an einen ahistorischen Heroismus zu appellieren, oder wie es 1942 ein offerierender Verleger formulierte: Statt die damaligen Hitzköpfe zu feiern, solle durch wissenschaftliche Aufarbeitung soldatische Disziplin und Besonnenheit in der eidgenössischen Politik angemahnt werden, denn «*das Jahr 1944 wird vielleicht eine innenpolitische Strudelsuppe anrichten, in der viele Köche rühren möchten*».

Ikonografisch attraktiv und ikonologisch geschickt gewählt präsentiert die Farbtafel neben dem Titelblatt die *Schlacht zwischen Armagnaken und Eidgenossen vor den Toren der Stadt Basel 1444*, nach einer Federzeichnung aus der *Berner Chronik* des Benedikt Tschachtlan (1470 Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 120, S. 861); in der Legende dazu findet sich der sprechende Vermerk: «*Eine moderne Karte des Schlachtfeldes von St. Jakob und seiner Umgebung durfte diesem Bande aus militärischen Gründen nicht beigegeben werden*».

Das Buch war im Nu ausverkauft und es wurde von der HAG umgehend eine zweite Auflage erwartet, was nach hektischem Briefwechsel scheiterte, da sich herausstellte, dass die Druckerei den Satz bereits entsorgt hatte. Das fanden der Regierungsrat und weitere, potentielle Geldgeber so «*penibel*», dass sich keine zusätzlichen Geldmittel mehr auftreiben liessen.

StABS PA 88a J 41: Akten betr. das Gedenkbuch zur 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob 1944 (H.A.G.); Werner Meyer: «St. Jakob an der Birs, Schlacht bei», in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 06.01.2012.

3.3 Festgabe zur 2000-Jahrfeier der Stadt Basel 1957: Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero

UBH Bb VII 373

Getragen von der Euphorie der Nachkriegszeit, aber noch geprägt von historistischen Festtraditionen organisierte der Regierungsrat Basel-Stadt unter Beteiligung des Kantons Basel-Landschaft 1957 ein mehrtägiges, opulentes Honoratioren- und Volksfest, um die hypothetische Gründung Basels (eigentlich der Colonia Raurica) durch L. Munatius Plancus 44 v. Chr. als 2000. Geburtstag der Stadt zu feiern. Dazu gehörten Umzüge, Reden, offizielle Empfänge von Delegationen aus Rom und Gaeta, ein Freundschaftsspiel Basel – Roma (3:3) u. v. a. m. Augusta Raurica, das römische Theater sowie der von 1931 bis 1972 zuständige Archäologe, Prof. Rudolf Laur-Belart spielten bei den Festivitäten eine Hauptrolle; dessen Deutungen hinsichtlich der Gründungsfrage galten als unumstösslich.

Das Engagement der HAG blieb dabei sehr zurückhaltend, und rückblickend stellte man fest:

«*In diesem Zusammenhang sah sich die HAG zu einer passenden Festgabe aufgefordert und entledigte sich dieses Auftrags, indem sie durch den in Bern wirkenden Althistoriker Prof. Gerold Walser den Briefwechsel des Koloniegründers L. Munatius Plancus mit Cicero in kommentierter und illustrierter handlicher Ausgabe mit Übersetzung vorlegen liess. Um einen bescheidenen Ladenpreis ansetzen zu können, wurde beim Organisationscomité des Festes eine Subvention von Fr. 1000 erbeten.*»

Das kleine Büchlein wurde dem Andenken von Felix Staehelin (1873–1952), Althistoriker und Ehrenmitglied der HAG, gewidmet.

Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero, i.A. der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Basel, mit Einleitung, Übersetzung und Kommentar, hg. von G. Walser, Basel 1957; StABS PA 88a J 44: Akten betr. das Werk; Burckhardt – Weber 1986, op. cit.; NZZ Nr. 2399, 26.8.1957, Blatt 5; Hansjörg Brem: *Laur-Belart, Rudolf*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online Version vom 24.04.2006; Peter-Andrew Schwarz: *Stähelin, Felix*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 27.02.2012.

4. Akademische Grossprojekte: die Quellen-Editionen der HAG

Die Herausgabe des *Urkundenbuchs der Stadt Basel* 1890–1910 in 11 Bänden betrachtete die HAG rückblickend als eine ihrer bedeutendsten Leistungen, «*ein glänzendes Muster moderner, wissenschaftlicher Editionstechnik*». Bereits 1836 geplant, aber infolge mangelnder Kapazitäten und Finanzen mehrfach verschoben, konnte die Realisation im Rahmen einer Urkundenbuchkommission mit Rudolf Wackernagel und Rudolf Thommen als treibenden Kräften ab 1885 beginnen.

Das Projekt verlangte weitläufige Recherchen quer durch Mitteleuropa, denn es sollte alle auffindbaren Dokumente von 791 n. Chr. bis 1798 erfassen. Angesichts der Fülle des Materials mussten ab Band 4 privatwirtschaftliche Urkunden beiseitegelassen werden, und für die kirchlichen Urkunden wurde eine eigene Edition der *Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534* begründet, die 1921–1950 in sechs Bänden erschien. Einen anderen Schwerpunkt setzte eine achtbändige Ausgabe *Concilium Basiliense: Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel* 1896–1936.

StABS PA 88a J 7 a–i: Akten betreffend das Urkundenbuch der Stadt Basel (H.A.G.); PA 88a J 25: Akten betr. Emil Dürr/Paul Roth: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation; PA 88a J 10: Akten betr. «Concilium Basiliense»; *Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel (1431-1448/49)*, hg. von Johannes Haller (H.A.G.); Burckhardt – Weber 1986, op. cit.; Digitalisate des Basler Urkundenbuchs Bände 1-10: https://de.wikisource.org/wiki/Basel#Urkundenb%C3%BCcher.

4.1 Arbeitsdossier zum Urkundenbuch 1885–1908: Briefwechsel mit ausländischen Archiven

StABS PA 88 J 7 f (Originaldossier)

Die Recherchen der Herausgeber des Urkundenbuchs bedingten einen umfangreichen Briefwechsel mit in- und ausländischen Archiven und Bibliotheken. Es ging um die Feststellung von Beständen, die Möglichkeit von Abschriften, im Idealfall um Ausleihe von Originalen, oder um die persönliche Einsichtnahme vor Ort. Häufige Korrespondenzpartner sassen in Karlsruhe, Stuttgart, Nürnberg, Innsbruck, im Elsass und in Dijon. In letzterem Fall musste der Umweg über die Bundeskanzlei und die Schweizer Botschaft in Paris genommen und schliesslich persönlich vorgesprochen werden, da die Kollegen sich wenig kooperativ zeigten. Umstandslos hingegen spedierte das Grossherzoglich-badische Generallandesarchiv per 21. Januar 1898 eine 45 kg schwere Kiste mit Archivalien via Grossherzoglich-badische Staatsbahn an das Staatsarchiv Basel-Stadt, ordentlich verzollt und vielfach gestempelt.

4.2 Brief des kk. Statthalters in Tirol und Vorarlberg an das löbliche Staatsarchiv

StABS PA 88 J 7 f (Facsimile)

An das löbliche Staatsarchiv des Cantons Basel-Stadt.

An Seine Hochwohlgeboren. Herrn Dr. Rudolf Wackernagel, Staatsarchivar des Cantons Basel-Stadt in Basel.

Der Statthalter in Tirol und Vorarlberg
Innsbruck am 23. März 1886 No 1890

In folge der von seiten des kk. Ministeriums des Innern herabgelangten Weisungen bin ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, dem geschätzten Ansuchen Euer Hochwohlgeboren vom 4. ds. Mts. um leihweise Überlassung einiger die Stadt Basel betreffender und im Statthalterarchiv von Innsbruck befindlicher Urkunden zu entsprechen, da die Versendung ins Ausland nicht statthaft erscheint.
Hingegen bin ich mit Vergnügen bereit, einem eventuellen Ansuchen um die Mittheilung einer genauen Beschreibung oder diplomatisch beglaubigter Abschriften etc. der gewünschten Urkunden, jederzeit zu willfahren.
Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. (Unterschrift).

5. Bunte Heraldik: «Das Wappenbuch der Stadt Basel»

Heraldik entwickelte sich im 19. Jahrhundert im Zuge einer neuen Begeisterung für das Mittelalter zu einer Spezialdisziplin der historischen Hilfswissenschaften. In Basel galt der Privatgelehrte und 1926–1933 Denkmalpfleger Wilhelm Richard Staehelin (1892—1956) als begeisterter Spezialist. Mit Unterstützung von weiteren HAG-Vorständen, insbesondere Dr. August Burckhardt-Burckhardt (1868–1935), der Beziehungen zur Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft pflegte, strebte er eine Gesamtausgabe baslerischer Genealogien mitsamt ihren Wappen an. Es sollten sukzessive drei Bände mit jeweils 250 Familienwappen auf farbigen Tafeln und zugehörigen Stammbäumen auf der Rückseite publiziert werden. Die künstlerische Ausgestaltung der Wappenbilder übertrug man renommierten Wappenmalern wie Carl Roschet und Lothar Albert. Stilistisch bewegen sich die fantasievollen, äusserst bunten Illustrationen zwischen Renaissance-Imitaten und Kreationen in üppigem Jugendstil.

5.1 Zwei Bände des «*Wappenbuchs der Stadt Basel*»

UBH Lesesaal 253,17, o. D.

Von 1917 bis 1930 erschienen unter den Auspizien der HAG drei Teile in 11 Folgen, danach wurde das Projekt infolge knapper Finanzen und anderer Prioritäten sistiert, obwohl der Verkauf bis in die 1920er-Jahre nicht schlecht lief. Die rund 200 fehlenden Einträge konnten nicht mehr realisiert werden, zumal die Sache auch für den Verlag zum Verlustgeschäft wurde. Das Werk blieb ein Torso – es war wohl etwas aus der Zeit gefallen. Noch 1972 versuchte die HAG, beträchtliche Restbestände aus dem Besitz der Erben W. R. Staehelins mit einer Ausschreibung «*An alle Freunde Baslerischer Heraldik und Genealogie*» abzusetzen.

5.2 Brieflein von W. R. Staehelin an C. Roth vom 16.8.1933 zum Ende des Wappenbuch-Projekts

StABS PA 88a J 37

Erhalten hat sich eine lakonische Notiz des Herausgebers W. R. Staehelin, der sich anfangs 1930er-Jahre nach Coppet zurückzog, an Staatsarchivar Carl Roth, dessen Stammbaum offensichtlich nicht mehr berücksichtig werden konnte:

Sehr geehrter Herr Doktor,

Zu meinem grossen Bedauern muss ich Ihnen leider den Rothstammbaum zu Handen von Herrn Dr. August Roth retournieren, ohne dass er in dem Wappenbuch der Stadt Basel erschienen wäre. Trotz allen Bemühungen ist dasselbe definitiv tot. Man braucht frs. 7000.- um eine Lieferung herauszugeben und also frs. 28.000.- um das Wappenbuch so zu Ende zu führen wie es ursprünglich geplant war. Mit den Basler Portraits wird das Wappenbuch also ein Torso bleiben. In zehn Tagen ziehe ich endlich um in meine definitive Wohnung etc. etc.

Wappenbuch der Stadt Basel, unter den Auspizien der Historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, hrsg. von W. R. Staehelin, Zeichnungen Karl Roschet et al., Basel 1917–1930; StABS PA 88a J 37: Akten betr. das Basler Wappenbuch (H.A.G.); *Nachruf auf W. R. Staehelin*, in: Der Schweizer Familienforscher. Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung 23 (1956) 10–12.

6. Ein Monumentalwerk: *Die Burgen des Sisgaus*

Dass der Kanton Aargau mit Unterstützung der dortigen Historischen Gesellschaft zwischen 1904 und 1906 ein 700 Seiten starkes, illustriertes Werk über die mittelalterlichen Burgen des Kantons herausgegeben hatte, scheint den Ehrgeiz derjenigen HAG-Vorstände geweckt zu haben, die «*nicht nur die schriftlichen Zeugnisse der Vergangenheit und unter den Denkmälern nicht nur diejenigen des römischen Altertums*» als ihre Forschungsdomäne betrachteten. Man wolle das bis dato unbehandelte, wichtige Thema der Baslerischen Burgen in mustergültiger Art und Weise darstellen. Der Vorstand konnte denselben Aargauer Autor, Oberrichter und Burgenspezialist Dr. Walther Merz (1868–1938), als Redaktor und Herausgeber gewinnen, noch dazu ohne Honoraransprüche.

Die Wahl erwies sich als Glücksfall, denn mit einer ihm eigenen Begeisterung und Effizienz organisierte dieser ein Grossprojekt mit historischen, archäologischen, fotografischen und technischen Pionierleistungen, um eine Gesamtaufnahme von 80 Burgstätten in der historischen Landschaft Sisgau rund um Basel vorzulegen. In dem halben Jahrzehnt 1909–1914 entstanden vier grossformatigen Bände; sie fassten für jeden Standort alle verfügbaren Chronologien, Legenden, Abbildungen, Quellen, Sekundärliteratur, Besitzabfolgen mit Siegeltafeln und Stammbäumen, rechts- und wirtschaftshistorischen Angaben zusammen. Zusätzlich liess Walther Merz spezialisierte Architekten wie Max Alioth (1883–1968) neue, präzise Bauaufnahmen, Grundrisse, Geländeschnitte, Quer- und Längsprofile zeichnerisch und fotografisch dokumentieren.

Schliesslich umfasste das komplexe Werk insgesamt rund 1200 Seiten mit 208 Plänen und Fotografien, 742 Textabbildungen, 60 Stammbäumen sowie 93 Seiten Register. Zahlreiche Burgen mussten erst in ihren Dimensionen geortet werden, indem man sie von Gestrüpp befreite. Wie im Fall der Froburg liess man teilweise regelrechte archäologische Grabungskampagnen durchführen, durch die sich erstmals deren Bedeutung offenbarte.

Der zweite Band wurde 1910 von der HAG der Universität Basel zum vierhundertfünfzigsten Jubiläum gewidmet, wofür Walther Merz eine Ehrendoktorwürde erhielt. Rückblickend stellte die Auftraggeberin fest: «*Wohl selten hat ein Buch der Gesellschaft so zahlreiche und an weit zerstreuten Orten wohnhafte Nebenarbeiter und Institutionen in Anspruch genommen.*»

Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, mit Unterstützung der historischen Gesellschaft und in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern, hrsg. von Walther Merz, Aarau 1905–1906; *Die Burgen des Sisgaus, im Auftrag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel und in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern*, hrsg. von Walther Merz, Aarau 1909–1914; StABS PA 88a J 23: Akten betr. Walter Merz-Diebold «*Die Burgen des Sisgaus*» (H.A.G.); Burckhardt – Weber 1986, op. cit.; Anton Wohler: *Merz, Walther*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Online-Version vom 03.11.2009; Doris Huggel: *Max Alioth (1883–1968)*, in: https://www.burgenfreunde.ch/75-jahr-jubilaeum/max-alioth.php, 20.09.2025.

6.1 «*Die Burgen des Sisgaus*», Band 3: Reichenstein, mit Planauszug

UBH AB I 63:1–4

Die Drucklegung und Herstellung der Bände war äusserst aufwändig, indem viele der neu erhobenen Architekturpläne teilweise mehrfach in alle Richtungen ausklappbar gestaltet wurden.

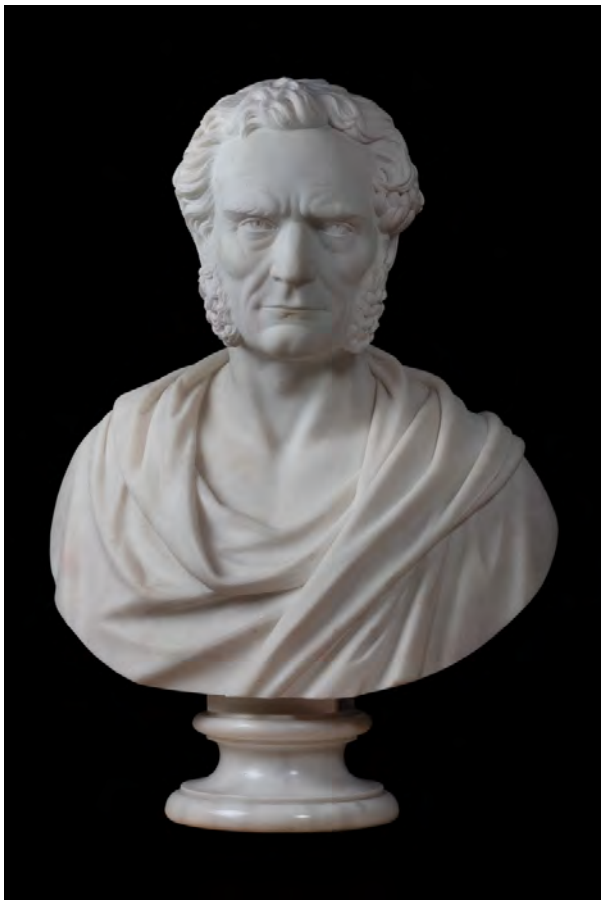
6.2 Subskribentenliste von Basel-Stadt für die Sisgau-Burgen, um 1908

StABS PA 88a J 23 (Facsimiles)

Da der Aargauer Verlag H. R. Sauerländer verständlicherweise um den geschäftlichen Erfolg des Werkes besorgt war, gab sich die HAG grosse Mühe, rasch eine möglichst hohe Zahl von Subskriptionen einzuholen. Mitglieder, Prominente und Institutionen aus Wissenschaft und Kultur beider Halbkantone wurden gezielt angesprochen, und in den Akten finden sich dazu akribisch geführte Streichlisten. Für das Altbasler Publikum war es natürlich Ehrensache, sich mit der Bestellung eines Exemplars des gewichtigen Werks zu beteiligen.

Andreas Heusler-Ryhiner (1802–1868)
Postume Bildnisbüste aus Carrara-Marmor, geschaffen vom Basler Bildhauer Ferdinand Schlöth (1818–1891) von 1876 bis 1879.
Einst in der Aula des Alten Museums an der Augustinergasse, seit 2004 Depositum des Naturhistorischen Museums in der Skulpturhalle Basel.

Heusler war Professor für römisches Recht und wirkte auch als konservativer Ratsherr. Er war Mitbegründer der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und der Historischen Gesellschaft.



Wilhelm Vischer-Bilfinger (1808–1874)
Postume Bildnisbüste aus Carrara-Marmor, geschaffen von Bildhauer Ferdinand Schlöth zwischen 1877 und 1879.
Einst in der Aula des Alten Museum an der Augustinergasse, seit 2008 als Depositum des Naturhistorischen Museums Basel in der Skulpturhalle Basel.

Wilhelm Vischer war Professor für alte Sprachen und mehrmaliger Rektor der Universität Basel. Später wirkte er als Regierungsrat. Vischer war Mitbegründer der Historischen Gesellschaft und bis zu seinem Tod Vorsteher der von ihm ins Leben gerufenen Antiquarischen Gesellschaft.